

Die Krypta des Fridolinsmünsters zu Bad Säckingen : Bericht über die bauarchäologischen Untersuchungen

Autor(en): **Schmaedecke, Felicia / Untermann, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **69 (1995)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Krypta des Fridolinsmünsters zu Bad Säckingen

Bericht über die bauarchäologischen Untersuchungen

Felicia Schmaedecke und Matthias Untermann

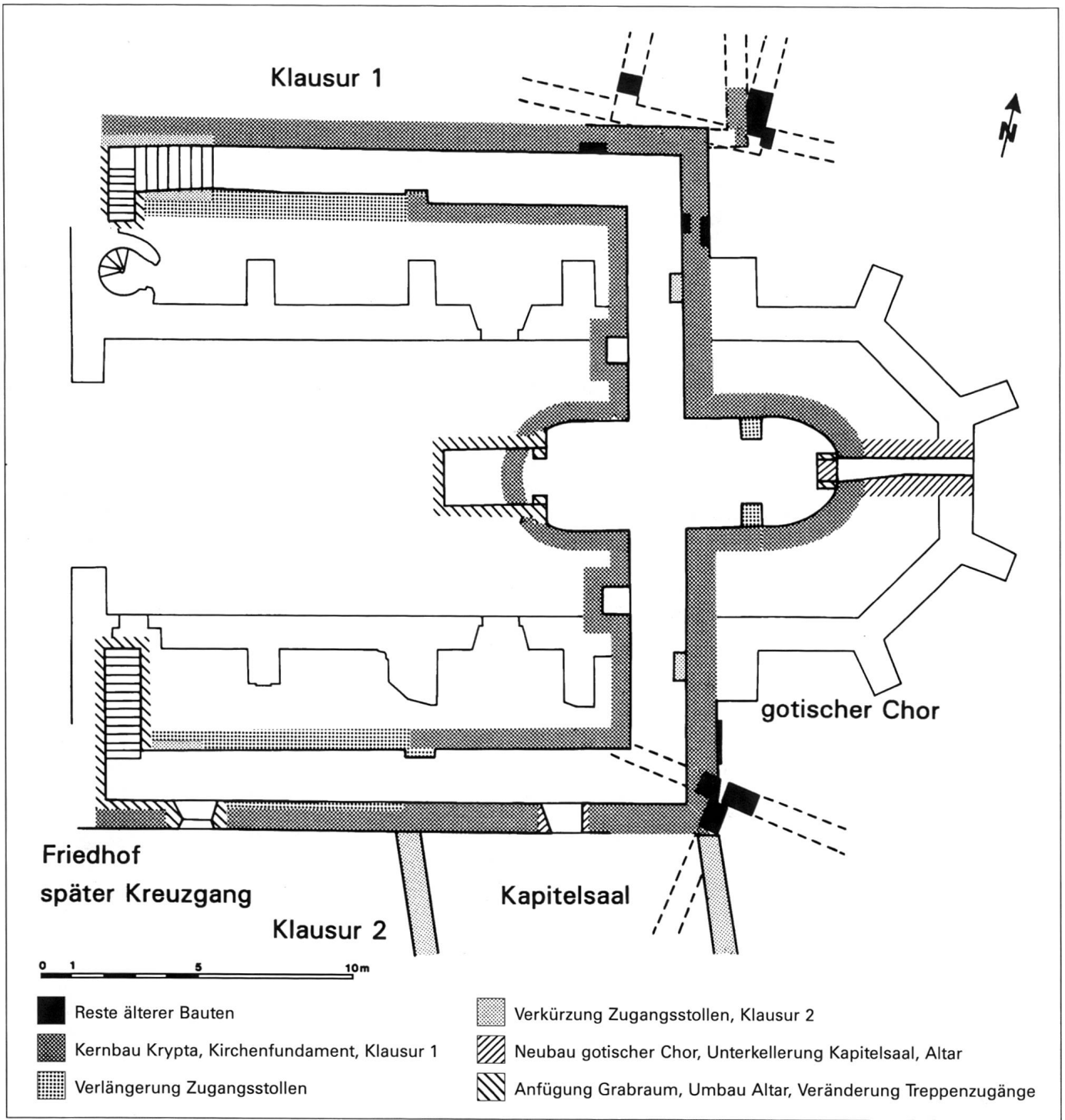
Abb. 1
Tonnengewölbter
Nordgang
der Krypta,
Blick nach Westen.
Im Vordergrund
ältester Gangteil
mit Mörtelstrich,
an den Wänden
Quadermalerei
von 1887.

Das dem heiligen Fridolin geweihte Münster von Säckingen, eine in der aufgehenden Bausubstanz durch zweifache barocke Ausgestaltung geprägte gotische Basilika mit Langchor (Weihe 1360), erfuhr im Laufe der letzten zweieinhalb

Jahrzehnte eine durchgreifende Instandsetzung. Als letzte Massnahme wurde nun auch der älteste Bauteil der Kirche, die wohl aus dem frühen Mittelalter stammende Kryptenanlage unter dem gotischen Chor, in das Sanierungsprogramm einbezogen. Sie ist seit kurzem wieder zugänglich.

Die Säckinger Krypta ist eine typische Winkelgangkrypta mit auffallend langen ost-westlich verlaufenden Zugangsstollen (Abb. 1), die an ihrem östlichen Ende rechtwinklig umknicken und in einem auf der Kirchenmittelachse liegenden, ebenfalls stollenartig ausgebildeten Mittelraum münden (Abb. 2). In den zur Hälfte in den Boden eingetieften Kryptenteilen führte das über die Jahrhunderte hinweg ungünstig feuchte Raumklima zu wiederholtem Abklopfen des Innenputzes und anschliessender Neuverputzung. Die letzten grösseren Sanierungsarbeiten wurden im 19. Jahrhundert durchgeführt. Aus dieser Zeit stammt auch die heute noch sichtbare Ausmalung von Mittelraum und Zugangsstollen, die zwei unterschiedliche Dekorationssysteme erkennen lässt, von denen sich das jüngere mit der im Apsisbogen aufgemalten Jahreszahl 1887 verbinden lässt (Abb. 3). Von partiellen Ausbesserungen abgesehen, ist an diesem Zustand bis heute nichts geändert worden. Im 2. Weltkrieg bot sich eine Nutzung der unterirdischen Kryptenteile als Luftschuttkeller an; da eine kultische Nutzung in der Folgezeit





unterblieb, geriet die Anlage schliesslich bis in die 70er Jahre hinein in völlige Vergessenheit. Bei ihrer «Wiederentdeckung» anlässlich des Beginns der Münstersanierung in den 70er Jahren zeigte sich ein umfangreiches Schadensbild: Der hohe Luftfeuchtigkeitsgehalt hatte in den verschiedenen Kryptenbereichen zu unterschiedlich starken Schäden geführt. Putz- und Farboberflächen waren an zahlreichen Stellen abgeschiefert oder im schlimmsten Fall bis auf die Maueroberfläche abgeplatzt (Abb. 3, 4). Hohe Durchfeuchtung hatte auch bei den als Fussbodenbelag verwendeten Sandsteinplatten starke Absandung und stellenweise bis zu 4 cm tiefe Aushöhlungen zur Folge.

Die vom Staatlichen Hoch- und Universitätsbauamt Konstanz, Bauleitung Waldshut, durchgeführten Sanierungsmassnahmen hatten die Wiederherstellung und Sicherung des heutigen Bestands der Krypta mit der malerischen Ausgestaltung des 19. Jahrhunderts zum Ziel. Die im Vorfeld dieser Arbeiten durchgeführten restauratorischen Befundaufnahmen und Massnahmen zur Reduzierung der Feuchtigkeit gaben dem Landesdenkmalamt erstmalig die Möglichkeit zu archäologischen und baugeschichtlichen Untersuchungen an der Krypta, deren Umfang im Inneren durch die geplante Bestandessicherung bestimmt wurde. Nur an wenigen Stellen wurden die Mauerwerke vollständig vom Verputz befreit. Vermutete Baunähte konnten jedoch mit Hilfe kleinräumiger Freilegungen abgeklärt werden. Die bodenarchäologischen Untersuchungen beschränkten sich auf die Dokumentation der nach Wegnahme der Sandsteinplatten sichtbaren älteren Bodenbeläge. Wo es galt, die aufgrund der Mauerwerksbefunde erarbeitete relative Bau-

abfolge durch die Stratigrafie abzuschliessen, wurden Suchschnitte angelegt. Umfangreichere Einblicke in die Schichtenabfolge wie auch eine grossflächigere Aufnahme der unverputzten Aussenwandflächen der Krypta liessen darüber hinaus zwei im Zuge der Trockenlegungsarbeiten an der Ostseite der Krypta (Nordost- und Südostecke) abgetiefte Gräben zu, die überdies Reste älterer Gebäude zutage förderten (Abb. 2). Im Süden der Krypta waren bereits in den Jahren 1973–1975 durch den Neubau des im ehemaligen Kapitelsaal untergebrachten «Archivs» Ausgrabungen im Kreuzgang der Kirche ausgelöst worden. Eine in diesem Bereich, der zukünftig als neuer Kryptenzugang dienen soll, durchgeführte Nachuntersuchung deckte Bestattungen auf, die einen hier ursprünglich liegenden Friedhof bezeugen.

Bisherige Überlegungen zum Bautyp und zur Datierung der Krypta unter dem Säckinger Münster in karolingische Zeit gingen von der Voraussetzung aus, dass es sich bei der Anlage um eine einheitliche Planung handelt. Die Ergebnisse der jüngsten Untersuchungen zeigen jedoch, dass die heutige Form der Säckinger Anlage ganz offensichtlich erst das Resultat mehrerer Umbauphasen ist (Abb. 2).

Zum Kernbau gehören die Winkelgänge und der Mittelraum, beide tonnen- gewölbt (Abb. 2, 5). Die Längsstollen waren ursprünglich jedoch nur halb so lang; an ihrem westlichen Ende ist jeweils an der Innenwand das ursprüngliche Türgewände nachgewiesen. In den Innenwänden der Querstollen befinden sich rundbogig geschlossene Nischen. Der raumartig erweiterte Mittelstollen schloss sowohl im Osten als auch im Westen mit einer Apsis; Reste der westlichen Apsis konnten im Boden der späteren Gruft nachgewiesen werden. In allen

Abb. 2
Fridolinsmünster
Bad Säckingen:
Vorläufiger
Grundriss der unter
dem gotischen
Langchor liegenden
frühromanischen
Krypta mit späteren
Umbauten, älteren
Gebäuderesten und
Klausurbauten im
Norden und im
Süden.

Kryptenteilen fand sich ein harter Mörtelstrich, der über eine Stückerde aus schuppenartig verlegten Flachkieseln gestrichen war (Abb. 3). In westlicher Verlängerung der Längsstollen-Aussenmauern liegen die Fundamente des zugehörigen Kirchenbaus, die im Norden wegen hier anschliessender, bis auf das Sohlenniveau der Krypta eingetiefter Klausurbauten eine entsprechende Gründungstiefe haben, während im Süden eine etwa 60 cm höhere Gründung erfolgte. An der Stelle eines späteren, barocken Fensterdurchbruchs wurde hier im Fundamentbereich ein ost-westlich gerichteter Steinsarkophag

aufgedeckt, der an beiden Längsseiten Störungen aufwies (Abb. 5, 6). Wie an der Aussenseite der Kirchensüdmauer aufgedeckte Bestattungen zeigen, lag hier der erste zum Stift gehörende Friedhof.

Der erste Umbau der Krypta betrifft im wesentlichen die Längsstollen, die in westliche Richtung verlängert werden, wobei die Kirchenfundamente, im Süden durch eine nachträgliche Unterfangung bis auf Kryptenniveau heruntergeführt, die Aussenmauern bilden. Die genaue Ausdehnung der Stollenverlängerungen ist nicht bekannt; sie enden im Westen mit einer Abbruchkante. In diese Umbauphase gehört wohl auch ein in die

Abb. 3
Mittelraum
der Krypta mit Blick
nach Osten:
Triumphbogen und
Altar von 1360.
Zustand nach
Entfernen der
jüngsten Sandstein-
Bodenplatten.



Ostapsis eingestellter Triumphbogen. Ein Altar ist nicht nachgewiesen. Der Umbau der Krypta steht mutmasslich mit einem Kirchenneubau oder zumindest mit einem Neubau der Ostteile, der durch eine deutliche Baufuge in der Aussenschale der Krypta-Ostmauer greifbar wird, in Zusammenhang.

Die Verlegung der Klausur in den bisherigen Friedhofsbereich im Süden der Kirche geht vermutlich mit einem zweiten Umbau des Kirchengebäudes einher, der seinerseits Auswirkungen auf die Krypta zeigt. Die langen Zugangsstollen wurden verkürzt und den Abbruchkanten geradläufige Treppen angefügt, von

denen sich die nördliche mit einem kleinen Rest des zugehörigen Kirchenniveaus erhalten hat (Abb. 1, 2). In diese Phase gehört wohl auch die beiderseitige Querstollenverengung durch Wandpfeiler, durch die sich Mittelraum und anschliessende Querstollenteile zu einer kreuzförmigen Anlage mit annähernd gleich langen Kreuzarmen zusammenschliessen.

Mit dem nachfolgenden gotischen Neubau der Stiftskirche lassen sich keine tiefgreifenden baulichen Änderungen in der Krypta verbinden. Wie der vermutlich mit dem für das Jahr 1360 überlieferten Weihedatum in Zusammenhang



Abb. 4
Westliches Ende des
Mittelraums mit
Öffnung zur Gruft.

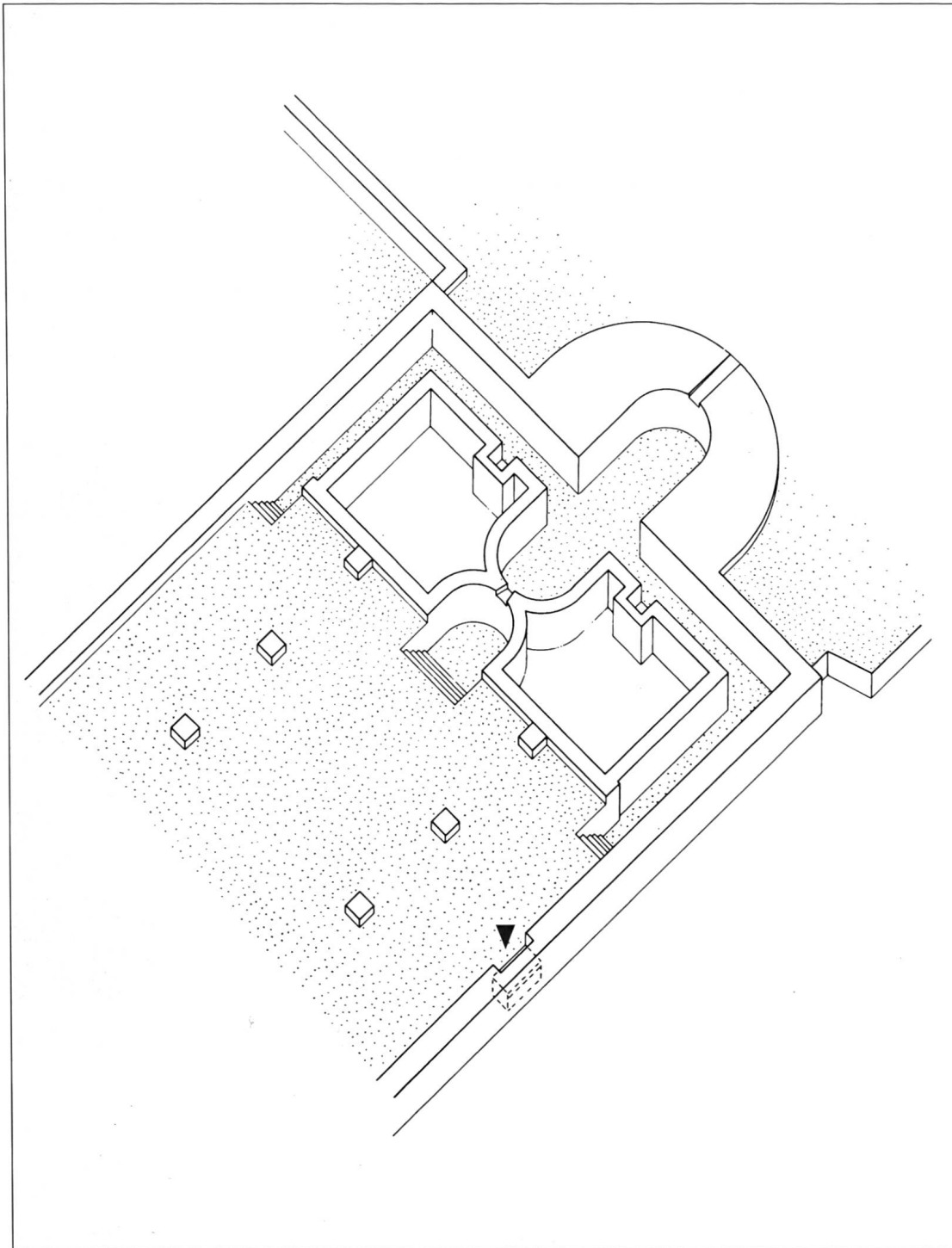
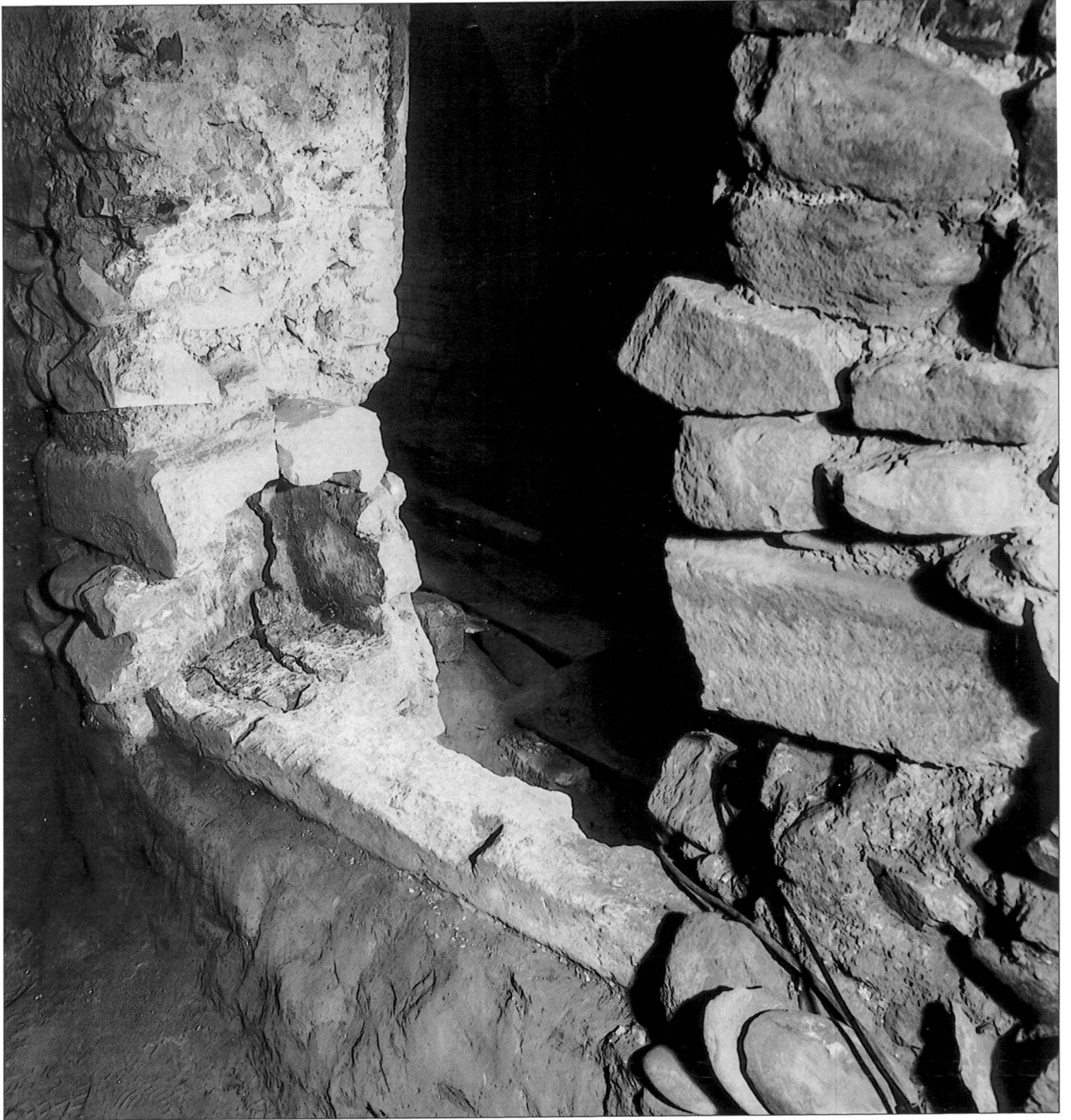


Abb. 5
 Isometrische
 Rekonstruktion
 der Krypta des
 10. Jahrhunderts
 mit westlich
 anschließendem
 Vorraum, wie er
 an der Krypta
 des Fraumünsters
 in Zürich
 nachgewiesen ist
 (Pfeil ▼: Lage des
 eingemauerten
 Sarkophags).

Abb. 6
 In das Fundament
 der Kirchen-
 südmauer
 (10. Jahrhundert)
 eingemauerter
 Sarkophag,
 der bereits im
 Mittelalter
 ausgeplündert
 worden war.



6

stehende Altar in der Ostapsis deutlich macht, wird die Anlage jedoch weiterhin für kultische Zwecke genutzt. Ein Durchbruch im Südstollen verbindet die Krypta zudem mit einem nachträglich unter dem aufgelassenen romanischen Kapitelsaal erbauten Keller.

Mit barocker Umgestaltung der Kirche werden neue Zugänge notwendig, und im Südstollen wird ein zusätzliches Fenster durchgebrochen.

Um 1860 wird die westliche Apsis des Hauptraums niedergelegt und an ihrer Stelle ein rechteckiger Gruftraum zur Aufbewahrung der Fridolins-Reliquien errichtet. Der Altar wird vergrößert und erhält eine neue Platte.

Die lange Baugeschichte der Säckinger Krypta belegt eine über die Jahrhunderte hinweg anhaltende Nutzung, die erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts endet. Die durch die Untersuchungen erfassten Befunde sind nicht nur in bezug auf die frühmittelalterliche Entwicklung der Krypta selbst aussagekräftig, sondern geben darüber hinausgehend einige Hinweise auf die Baugeschichte der älteren Stiftskirchen, von denen nach dem Brand von 1272 und nachfolgendem gotischem Neubau (Grundsteinlegung 1343, Weihe 1360) lediglich Reste in den Westtürmen erhalten sind. Die vorgotische Baugeschichte des Säckinger Münsters lässt sich weder durch schriftliche noch durch datierbare archäologische Fundgattungen (wie Münzen, Keramik) zeitlich eindeutig fassen. Der Hauptraum der Krypta ist nach neuesten Ergebnissen besser als bisher mit der Krypta des Fraumünsters in Zürich vergleichbar, die in der bisherigen Forschung als reduzierte Verwandte ottonischer Zeit gilt (10. Jahrhundert). Enge Beziehungen zwischen Säckingen und Zürich sind bereits für das 9. Jahrhun-

dert belegt, als Bertha, die Schwester König Karls des Dicken, beide Klöster in Personalunion leitete. Für eine zeitliche Einordnung der Säckinger Krypta in das 10. Jahrhundert dürfte auch die Tatsache sprechen, dass mit Errichtung der Krypta bereits ältere an dieser Stelle stehende Steingebäude aufgegeben wurden. Mauerfragmente hiervon wurden sowohl im Kryptenmauerwerk als auch ausserhalb davon aufgedeckt (Abb. 2). Trotz eingeschränkter Befundsituation und gestörter stratigrafischer Verbindungen zwischen den Gebäuderesten liegen verschiedene Hinweise auf eine Zweiphasigkeit dieser Vorgängerbebauung vor, die in ihrer Ausrichtung von der Flucht der Kryptenmauern leicht abweicht. Da die Kirchengründung Fridolins vermutlich im 7. Jahrhundert liegt, ist hier aufgrund der langen Stiftstradition der Gedanke an Teile einer älteren Klosteranlage nahelegend.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 3 und 4: Foto: Jean Jeras.

Abb. 2: Zeichnung: B. Nagel.

Abb. 5: Zeichnung: L. Swart.

Abb. 6: Landesdenkmalamt Freiburg.

Literaturhinweise

Vorromanische Kirchenbauten. (1965–1971), S. 290 f., (Nachtrags-Bd. 1991), S. 357. – Jehle, Fridolin: Zeitschrift für Schweizerische Architektur und Kunstgeschichte (abgek. ZAK). 32, 1975, S. 3 ff. – Reinle, Adolf: ZAK. 32, 1975, S. 17 ff. – Maurer, C.: Esslinger Studien. 30, 191, S. 3 ff., bes. S. 27 ff. – Rosner, U.: Die ottonische Krypta. 1991, S. 13 f., S. 70. – Wischermann, H.: Frühe Kultur in Säckingen. 1991, S. 29 ff.